

Maße dort den zugewanderten sefardischen Juden Gewissens- und Religionsfreiheit zustünde und wie rechtliche Rahmenbedingungen zu formulieren seien, diese Fragen wurden zwischen den religiösen und weltlichen Autoritäten der Stadt unter Beteiligung von Hugo Grotius durchaus kontrovers diskutiert. In dieser Lage, aber auch im Bewusstsein ungewöhnlicher Freiheiten waren die jüdischen Gemeindevorsteher nachdrücklich darum bemüht, das Verhalten der Juden so zu reglementieren, dass sie möglichst nicht die Kritik calvinistischer Theologen auf sich zogen.

Das generell zuverlässige Personen-, Ortsnamen- und Sachregister des Bandes wird man dankbar zur Kenntnis nehmen. Ausdauer ist jedoch erforderlich, denn Namen christlicher Autoren sind teils unter ›de‹ (de Beauvais, Vincent), teils unter ihrem Vornamen (Bernard of Clairvaux) und manchmal ihrem Beinamen (Chrysostom, John) verzeichnet; Werktitel sind nicht immer korrekt: *De Cameron* (statt *Decamerone*), *The People Crusades* (statt *The Peoples' Crusade*). Was macht nun diesen Sammelband lesenswert? Es wird darin nicht nur die christliche Adversus-Judeos-Literatur nacherzählt, sondern auch die jüdische Perspektive – einschließlich zahlreicher Elemente textlichen, gedanklichen und bildlichen Kulturtransfers aus dem Christentum – behandelt, sodass Juden als Handelnde, nicht nur als Objekte christlicher Invektiven erscheinen. Auch die intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Islam spielt eine Rolle. Die teilweise unerwartet pragmatischen Positionen mittelalterlicher Autoren zu interreligiöser Polemik, zur Akzeptanz von Andersgläubigen und zur Frage religiöser Identität sind auch und gerade im Jahr 2015 von offenkundiger Aktualität.

*Christine Magin*

PETER KLASVOGT, BURKHARD NEUMANN (HRSG.): Reform oder Reformation? Kirchen in der Pflicht. Paderborn: Bonifatius und Evang. Verlagsanstalt 2014. 226 S. ISBN 978-3-89710-554-6. Kart. € 22,90.

Drei Jahre vor der 500-Jahr-Feier des Reformationsjubiläums erschien im Bonifatius-Verlag und der Evangelischen Verlagsanstalt der Bericht einer hochrangig besetzten Internationalen Tagung aus dem Sommer 2012 in der Katholischen Akademie Schwerte zum Thema »Ecclesia in Verbo – Zwischen Reform und Reformation«. Der Kongress brachte Teilnehmer aus Forschung und Kirche ins Gespräch über den für die Reformation und die kulturelle Entwicklung der Moderne zentralen Begriff des »Wortes«. Diese Besinnung auf das Wort Gottes am Ausgang des Mittelalters war für die Reformation und die kirchlichen Reformbewegungen zentral und prägte die kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung nicht nur in Deutschland.

Die Tagung versuchte im Dialog jeweiliger »Wort«-theologien auf katholischer und evangelischer Seite, den Boden für das zu legen, was Kardinal Kurt Koch in seiner Abschlussmeditation in Bezug auf die Rublev-Ikone als einen Prozess des Werdens versöhnter Verschiedenheit, vergleichbar einer Ikone der Trinität, für die Kirchen bezeichnet. Darauf läuft auch der Beitrag von Johannes Schlageter OFM hinaus, der interessant auf die Unterschiede zwischen franziskanischer und lutherischer Reform bzw. Reformation verweist und so etwas wie das Motto des Bandes liefert, wenn er reflektiert, dass vielleicht aus ökumenischer Sicht »eine neue gemeinsame Orientierung am Evangelium Gottes in Jesus Christus nahe gelegt [scheint], die nicht allein theologisch, sondern auch lebenspraktisch vollzogen wird« (65).

So bringen die Beiträge von Schlageter, Becker, Kaufmann, Hennecke, Kardinal Koch, Großhans, Bischof Younan, Thönissen, Stapel OFM, Wolfgang Thierse und Henz in

äußerst anregender Weise einerseits theologische, andererseits sehr praxeologische Aspekte des Themas zum Ausdruck.

Im Rückgriff auf die Reformbewegungen der Kirche und die Würdigung aktueller Reformprozesse werden Perspektiven eröffnet, »die beständig über den unmittelbaren kirchlichen Raum hinaus in die Gesellschaft hineinwirken«. So greift Hans-Peter Großhans in seinem Beitrag die ökumenisch-universale Dimension des »Sola Scriptura« auf und verweist darauf, wie das Wort über den engen Kirchenraum hinaus in die Gesellschaft wirkt. »Denn letztlich geht es bei allen Formen der Reform um die Realisierung von Organisationsformen (von Gemeinde), in der ein Höchstmaß an Beteiligung in der Verantwortung aller Glaubenden für das Leben, die Aufgabe und die Mission der Kirche möglich ist« (138). Dieser lebenspraktische Blick auf die Themenstellung macht das Buch an den verschiedensten Stellen spannend. Thomas Kaufmann trägt dazu mit seinen erinnerungskulturellen, ablassgeschichtlichen, territorialpolitischen, medienhistorischen und biographisch-theologiegeschichtlichen Analysen anregende Einsichten bei, die verdeutlichen, wie alles, »was Luther 1517 wusste, dachte und war, [sich] der lateineuropäischen Kirche, in der er aufgewachsen war, die er liebte, die seine Welt war, die zu retten er antrat [verdankte]« (39). Kaufmanns Schlussgedanke, dass er »keine Alternative zu einem geschwisterlich-partnerschaftlichen Verhältnis zwischen den sich ihrer historisch gewachsenen Differenzen bewussten Kirchen [...] sieht« (41), verweist schon auf das oben angeführte Votum von Kardinal Koch hin, der von einer »versöhnten Verschiedenheit« für die Ökumene (222) spricht. Koch ist es auch, der diesem Band einen wichtigen Beitrag zur theologischen Grundierung des Themas aus der Perspektive des II. Vatikanums (71) liefert.

Das Tun von Wort und Wahrheit betont auch Bischof Younan (LWB). Die Umsetzung von Lehre in gelebte Praxis zeigt er an Quäkern, Gandhi, Martin Luther-King und Eduard Saïd. Das ist für ihn die Umwandlung der Gesellschaft durch die Kraft des Gotteswortes (166). Auf dieser Ebene kommt es für ihn zum Dialog auch mit den anderen abrahamitischen Religionen (167).

Von einem »ekklesiogenetischen Code« spricht Christian Henneke (179), wenn er den Leser in die Erfahrungen des Bibelteilens und der daraus erwachsenden *Communio* einführt. D.h. zu lernen, wie »unser Christsein aus dem Hinhören auf Gottes Wort zu gestalten ist«. Denn »die Prozesse lokaler Kirchenentwicklung werden nicht darauf abzielen, immer neue Gruppen zu gründen; vielmehr liegt ihnen die Idee zugrunde, miteinander eine Basis an Spiritualität in unseren Gemeinden zu entwickeln« (193). Hier bringt das Lebenszeugnis von Frei Hans Stapel (OFM) ein sehr klares Beispiel solcher Spiritualität. Er bündelt seine Lebenserfahrung aus dem Tun des Wortes mit einer unglaublichen Dynamik, die den Leser angesichts der Wunder in unserer Zeit oft staunend innehalten lässt. Stapel fordert auf, sich auf die Wirksamkeit des Wortes Gottes in unserem Leben zu verlassen.

Insgesamt wird den Lesern in diesem Band eine große Vielfalt an Reflexion über einen der Kernbegriffe reformatorischer Theologie angeboten. In lebendiger Weise führt der Band nicht nur in theologische Aspekte des Sola-Scriptura-Diskurses ein, sondern auch in seine lebenspraktischen Aspekte.

*Gert Ruppell*